

LITERATUR / Museum

# Bürger schrieb die erste deutsche Kunstballade

Die Ausstellung im Geburtshaus des Dichters wurde inhaltlich umgestaltet und erweitert

Von unserer Redakteurin  
**RENATE VOIGT**

**Molmerswende/MZ.** So schlicht und so anziehend wie das Pfarrhaus in Molmerswende, in dem Gottfried August Bürger zu Silvester 1747 geboren wurde, ist auch das Museum, das man ihm hier eingerichtet hat. Der Besucher geht durch die sechs Räume wie durch die Zeit und das Leben des Dichters, der die Ballade in den Rang der Literatur erhob: Porträts von Menschen, die ihm nahestanden sind zu sehen, Ausgaben seiner Werke und Illustrationen dazu. Und wer Bürgers Namen bislang allenfalls mit Münchhausens Lügengeschichten zusammenbrachte, wird hier an den Homer- und Sha-

ten, erzählt Thomas Höhle die ganze schlimme Geschichte: 1774 heiratete er Dorette und verliebt sich gleich darauf in ihre Schwester Molly. Mit beiden lebt er unter einem Dach, und nach dem Tode der Angetrauten heiratete er die Geliebte. Aber das Glück ist flüchtig, ein Jahr danach stirbt sie im Kindbett. Alle seine Liebesgedichte hat Bürger an sie gerichtet. Für den Germanisten Höhle sind sie, anders als für Schiller, der die „Molly-Lieder“ furchtbar verriß, „Goethes Liebeslyrik aus der Zeit des Sturm und Drang ebenbürtig“.

Bürgers Geburtsort im Vorharz hat ihn von jeher geehrt. 1903 sogar mit einem von Einwohnern gestifteten Denkmal. In den 60er Jahren aber gab es hier einen Bürgermeister, dem der berühmte Molmerswender ganz besonders am Herzen lag: Robert Poppe wollte ihm ein Museum geben und klopfte mit der Bitte um Mithilfe bei den haleschen Germanisten an. Die nahmen die inhaltliche Ausgestaltung der zwei Räume im Pfarrhaus in die Hand. Der Bürgermeister aber schöpfte pfiffig die Quellen des sozialistischen Kulturbetriebes ab, um Geld dafür

Zu einem Gemälde, das Lenores schaurig-schönen Ritt mit dem toten Geliebten darstellt, sagt er, daß es über verschlungene Wege hierher kam. Und vergißt nicht zu erwähnen, daß die erste deutsche Kunstballade „Lenore“ allerhöchste Anerkennung, nämlich die von Goethe, fand. Verdient, denn dies war nicht allein von der Form her mehr als Bänkelgesang: Wilhelm, der erst lange ausbleibt und dann seine Braut zu sich ins Grab holt, hat am Siebenjährigen Krieg teilgenommen und ist in der Schlacht um Prag gefallen. Nicht nur den Krieg, auch Herrenwillkür klagte Bürger an: in Gedichten wie „Der Bauer an seinen durchlauchtigsten Tyrannen“.

Daß das Glück ihm nicht hold war, daß er auch als Amtmann scheiterte, sich als unbesoldeter Professor der Göttinger Universität durchhungern mußte, mag mit daran gelegen haben, daß Bürger mit seinen Pfunden nicht zu wuchern wußte. Die Münchhausen-Geschichten, schließlich ein Welterfolg, schenkte (!) er seinem Verleger. Gut ein Drittel davon hat er selbst geschrieben. Zum Beispiel die, in der erzählt wird, wie der Lügenbaron sich am eigenen Zopf aus dem Sumpf zieht (Bürgers Wunschtraum vielleicht, denn er selbst vermochte es zeitlebens nicht, sich aus bedrückenden Lebensumständen zu befreien). Diese unglaubliche Lügen-Mär ist ganze vier Sätze lang. „Und keiner überfrachtet. Alle in schlichtester, schönster und edelster Einfachheit“, lobt Thomas Höhle. Und wir denken, daß selbst die heutigen Münchhausen-Geschichten ein wenig erträglicher wären, würden sie in solcher Sprache vorgetragen.



An der Büste Gottfried August Bürgers (1747-1794) vor dem Pfarrhaus in Molmerswende: der Germanist Thomas Höhle. MZ-Foto: Günter Bauer

kespeareübersetzer ebenso erinnert wie daran, daß der Molmerswender Pfarrerssohn ein unangepaßter Zeitgenosse und zeitlebens ein Pechvogel war.

Doppelt ergiebig ist ein Besuch in seinem Geburtshaus, wenn man hier Thomas Höhle antrifft. Nicht nur, daß der emeritierte Germanistik-Professor aus Halle die Vorgeschichte dieses Museums kennt, nein, er weiß auch zu fast allen Exponaten eine Geschichte. Und er erzählt sie in einer bei Gelehrten seltenen unterhaltsamen Art, so daß einem dieser Gottfried August

aufzutreiben. Auch für die Bürger-Büste von Heinz Beberniß, vor der Thomas Höhle diese Phantasmie erzählt, und für die phantasievolle Münchhausen-Applikation von Ilse Happach, die das Museum bis heute ziert. In Bürgers 200. Todesjahr gab es sogar Fördermittel, so daß die Ausstellung umgestaltet und wesentlich erweitert werden konnte. Nur für einen festangestellten Museumsleiter reichte es nicht, ABM-Kräfte halten den Betrieb aufrecht.

Vor den Porträts von Frauen, die in Bürgers Leben eine Rolle spiel-